

Basel Stadt Land Region

«Haben euch vergessen» – Klybeck-Investoren treffen auf ihre Kritiker

Konferenz zu Altlasten Am Samstag trafen sich skeptische Baslerinnen und Basler mit den Vertretern von Swiss Life und Rhystadt. Es ging um unangenehme Fragen.

Lukas Hausendorf
und Katrin Hauser

Die Klybeck-Investoren sind am Samstag auf die Basler und Baslerinnen getroffen, die ihnen am wenigsten vertrauen. Das bemerkt man in den Zwischentönen, die hier und da zu hören sind. «Denen, die so viel Geld haben, traue ich sowieso nicht», raunt eine dem anderen zu. Der Verein Zukunft.Klybeck hat zur Altlastenkonferenz im Quartierzentrum Klück eingeladen. An die hundert Menschen sind gekommen – mehr, als der Verein erwartet hat. Nicht alle wohnen im Klybeck. Auch Leute vom Bruderholz, aus dem St. Johann oder der Basler Altstadt nehmen teil. Was sie verbindet, ist eine grosse Skepsis.

Christoph Moerikofer, der den Nachmittag moderiert, freut sich enorm über das zahlreiche Erscheinen. Er sei «super happy», sagt er zu Beginn der Veranstaltung, weil das zeige, dass das Altlastenthema bewege. Er verdankt auch herzlich die Anwesenheit der Investoren, die nun doch in grosser Zahl aufgetaucht sind. Sieben Vertreter von Swiss Life und Rhystadt sind da. Im Vorfeld wollte die Rhystadt nicht teilnehmen. Der Flyer zur Veranstaltung war so scharf, so vorwurfsvoll formuliert, dass sie befürchtete, es gehe mehr um Stimmungsmache als um eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema.

Der Rhystadt-Berater notiert fleissig mit

Moerikofer betont, es solle hier «kein Schiedsgericht», «kein Tribunal» stattfinden. Sondern es sei «der Versuch, einen Dialog zu starten». Aber er sagt auch, dass die Investoren in erster Linie eingeladen seien, um zuzuhören. Er bittet sie, sich zurückzuhalten mit verteidigenden Statements und Rechtfertigungen. Das tun sie denn auch bei den Tischgesprächen, die folgen.

Die Debatten kommen sehr rasch in Gang, an allen Tischen quitschen Filzstifte, es werden Fragen und Befindlichkeiten gesammelt. Ein Dachdecker fixiert den Kommunikationsberater der Rhystadt und fordert, die Altlastensanierung müsse «unabhängig, ehrlich und sauber» gemacht werden – so «wie ich als Dachdecker bei Asbestsanierungen



An die hundert Personen kamen am Samstag ins Quartierzentrum Klück zur ersten Altlastenkonferenz in der Geschichte Basels. Foto: Lukas Hausendorf

«Lasst uns diesen Dialog sachlich und ehrlich führen.»

Christian Mutschler
CEO Rhystadt AG

auch arbeite». Kommunikationsberater Adrian Kohler notiert fleissig mit. «Ich finde das sehr wertvoll», sagt er.

Es geht um teils sehr einfache und lebensnahe Fragen. Eine Frau an seinem Tisch wirft ein, dass die Fenster des Gebäudes K90, wo Chlorkiprin nachgewiesen wurde, kaputt seien. Sie kön-

ne das vom Tram aus sehen. «Dringt dieser für die Lungen gefährliche Stoff dann nicht an die Luft?», fragt sie. Die Versuchsanlage, wonach die Investoren und Kantonsvertreter nicht antworten, sondern nur zuhören sollen, ist an manchen Tischen schwierig umzusetzen. Schliesslich lautet das Hauptbedürfnis der Anwesenden ja gerade: «Mehr Information.» In der Mitte des Saals sagt der Leiter der Fachstelle Altlasten beim Kanton irgendwann, er wolle jetzt «auch einmal zwei Minuten sprechen, ohne ständig unterbrochen zu werden».

In der Pause finden über hundert Post-its ihren Weg an die Wand. Ein buntes Durcheinander, das die Moderatoren versuchen, in Themenbereiche zu gliedern. Information, Transparenz, Vertrauen, Politik, Vorschläge. Es werden Wünsche laut nach der Messung der Krebs-Inzidenz im

Klybeck. Filzvorwürfe an Politik und Investoren prangen ebenfalls auf den bunten Zetteln. Aber auch die «Chance für ein tolles Wohnquartier», sofern das Altlastenproblem gelöst und «nichts vertuscht» werde.

«Wollen Sie mal ein besonders interessantes Post-it sehen?», raunt ein Teilnehmer dem Reporter zu. Zwei Skalen sind darauf zu sehen, Information und Vertrauen. Die Werte bei beiden Parametern sind tief, insbesondere bei der Information. Liegt es an der Verständlichkeit? «Einfaches Vokabular» ist auf einem anderen Zettel zu lesen.

Moerikofer versucht, die Aussagen auf der Wand zusammenzufassen. «Der Informationsbedarf ist gross», merkt er an. Dann leitet er rasch über zu einer offenen Runde. Ein Chemiker, der lange auf dem Areal gearbeitet hat, meldet sich zu Wort. Die

mangelhafte Transparenz zu den Messwerten störe ihn. Bei den Investoren oder dem Kanton müsse man lange graben, bis man da etwas finde. «Ich habe damit keine Mühe, aber die breite Bevölkerung schon. Die kann nicht einordnen, was das heisst.» Viele im Saal nicken. Eine Anwohnerin teilt ihre Beobachtungen, dass auf dem Areal ja stetig gearbeitet werde. «Sind diese Leute ausreichend geschützt?», fragt sie.

Investoren entschuldigen sich für Kommunikation

Nun erhalten die Investoren die Gelegenheit, zu reagieren. Christian Mutschler, CEO der Rhystadt AG, meistert die Aufgabe, im feindlichen Umfeld zu sprechen, äusserst geschickt. Er hält sich kurz, gesteht ein, dass die Kommunikation bisher «nicht optimal» gewesen sei. Der Grund dafür sei schlicht, dass «wir im Pro-

jekt noch nicht so weit sind». Voraussichtlich werde man im Sommer 2026 den Bebauungsplan auflegen können. Hinter diesem Plan müssten die Investoren, «aber auch ihr stehen können», sagte er an die Leute im Saal gewandt.

Er persönlich trage die Verantwortung für die Sicherheit der Menschen auf diesem Areal. «Wir informieren unsere Mieter, aber wir haben euch vergessen, leider. Lasst uns diesen Dialog sachlich und ehrlich führen.» Damit hat er den Ton getroffen. Viele klatschen. Der Gesamtprojektleiter von Swiss Life indes übertreibt es ein wenig mit seinem emotionalen Aufruf: «Wenn ihr Fragen habt, ruft an. Wenn ihr Angst habt, kommt vorbei.» Das glauben ihm einige schlicht nicht. «Schreibt eure Mailadressen und Telefonnummern doch einfach hier an die Wand, dann können wir euch erreichen!», schlägt ein Teilnehmer vor.

Einfache Sprache, Pavillon, Begleitgruppe

Wie soll es jetzt weitergehen? Was wollen die kritischen Stadtbewohner ganz konkret? Jemand wünscht eine Begleitgruppe, in der auch die Verursacher mitmachen. Matthias Brüllmann vom Verein Zukunft.Klybeck schlägt einen Informationspavillon auf dem Areal vor. Eine Teilnehmerin spricht sich für Erklärvideos in einfacher Sprache aus. Wichtig wären auch Informationen für die Fremdsprachigen in den Quartieren.

An diesem Samstag im Klück geschieht nichts Revolutionäres. Es werden keine fundamental neuen Ansätze und Ideen gefunden. Und doch gelingt etwas: Für viele der kritischen Anwohner ist es nämlich das erste Mal, dass sie den Investoren- und Kantonsvertretern an einem Tisch gegenüber sitzen und es nicht um tolle Visualisierungen und «grüne Bäumchen», wie es eine Anwohnerin formuliert, geht. Sondern darum, was die Menschen in diesem Saal wirklich beschäftigt. Um die unangenehmen Fragen. Als jemand verärgert findet, es handle sich hier doch um eine «reine Alibiübung», lässt Moerikofer abstimmen, wie viele Leute im Saal das gleich sehen. Nur ganz wenige Hände sind zu sehen.

Der Superblock-Test im St. Johann nimmt Gestalt an

Verkehrsberuhigung Im Rahmen einer Dialogrunde konnten die Quartierbewohner ihre Ideen für den Test einbringen.

Basel orientiert sich an der Metropole Barcelona: Mit sogenannten Superblocks, begrünt und weitgehend autofreien Quartierstrassen, wird der Kanton in den Quartieren St. Johann und Mathäus die Verkehrsberuhigung durch Sitzgelegenheiten und Topfpflanzen testen. Zusätzlich werden einzelne Quartierstrassen ganz für den motorisierten Verkehr gesperrt und Parkplätze aufgehoben.

Am Samstag hat jetzt die erste Dialogrunde mit 40 Bewoh-

nern des St.-Johann-Quartiers stattgefunden. Bei dieser konnten die Teilnehmenden ihre Ideen für die Aussenmöblierung, welche die Verkehrsberuhigung verstärken und signalisieren soll, einbringen. Der öffentliche Austausch war zudem der Startschuss für ein Strassenbüro, bei dem Interessierte von heute bis zum 1. März ihre Ideen für den Superblock-Test einbringen können.

Da die Superblock-Tests auf maximal ein Jahr befristet sind,



Superblock-Fest 2023 an der Mülhuserstrasse. Foto: Pino Covino

erfolgen in den Quartieren keine baulichen Massnahmen wie Entsiegelungen oder Baumpflanzungen, sondern temporäre Möblierung, Begrünung oder Beschattung. Denkbar sind Stühle, Bänke, Topfbäume und Pflanzen, wie man sie auch schon andersorts in Basel kennt.

Die eingebrachten Vorschläge werden durch ein externes Büro aufgenommen und weiterentwickelt. Gemäss Plan soll die ausgearbeitete Mobilisierung dann im zweiten Quartal 2025 öffent-

lich aufgelegt werden. Sofern es zu keinen Einsparungen kommt, soll nach den Sommerferien im Rahmen eines Bauanlasses mit der Quartierbevölkerung die bewilligte Möblierung zusammengebaut werden.

Vorgesehen ist, dass der Superblock-Test im St.-Johann-Quartier im August oder September 2025 mit einer Einweihungsfeier für alle Anwohnenden gestartet wird.

Simon Angelo Meier